



We create chemistry

KONZERT 22/23  
PROGRAMM  
SINFONIEKONZERTE



**1. SINFONIEKONZERT**

MI/DO **12./13.10.22**

**ECKART RUNGE** VIOLONCELLO

**DEUTSCHE STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ**  
**CLEMENS SCHULDT** DIRIGENT

**BASF-Feierabendhaus**  
**Festsaal**

Konzertbeginn: **20.00**

**19.00** Konzerteinführung  
im Kammermusiksaal

# PROGRAMM

## 12./13.10.22

---

**Antonín Dvořák**  
(1841–1904)

**Karneval. Konzertouvertüre A-Dur op.92**

**Nikolai Kapustin**  
(1937–2020)

**Konzert für Violoncello und Orchester**  
**Nr. 1 op. 85** (Uraufführung)

Allegro  
Largo con moto  
Allegro

Dauer 1. Teil: ca. 50 min.

Pause

**Antonín Dvořák**

**Sinfonie Nr.7 d-Moll op. 70**

Allegro maestoso  
Poco adagio  
Scherzo. Vivace  
Allegro

Dauer 2. Teil: ca. 40 min.

# ECKART RUNGE

---

Die intensive Auseinandersetzung mit dem großen klassischen Repertoire und seine Vielseitigkeit in unterschiedlichen Genres verbinden sich bei Eckart Runge zu einem eigenen künstlerischen Gesamtbild. So schrieb Der Tagesspiegel: „Dieser Grenzgänger der Klassikszene hat zauberische Wandlungsfähigkeit jenseits aller Schubladen und Etiketten.“

Drei Jahrzehnte prägte Runge durch alle Besetzungswechsel hindurch das Profil des Artemis Quartetts. Zum Ende der Saison 2018/19 entschloss er sich, eigene künstlerische Wege zu gehen und sich ganz seinen solistischen und kammermusikalischen Projekten zu widmen, vor allem seiner zweiten großen Leidenschaft, den Grenzgängen zwischen klassischer Musik und Jazz, Tango, Rock- und Filmmusik. Nicht von ungefähr hat sich Runge für sein Debütalbum als Solist deshalb für die Ersteinstrumente des jazzigen Cellokonzerts op. 85 von Nikolai Kapustin entschieden.

Im Duo mit dem Pianisten Jacques Ammon konzertiert er seit 25 Jahren in Konzertserien, Festivals und Clubs. Im Januar 2023 kehrt er im Rahmen des BASF-Künstlerporträts noch einmal nach Ludwigshafen zurück, um gemeinsam mit Ammon das Programm „Revolutionary Icons“ zu präsentieren. Auch auf den Kammermusikpodien bleibt Runge weiterhin präsent: zu seinen Partnern zählen das Quartetto di Cremona, die Saxophonistin Asya Fateyewa und der Akkordeonist Andreas Borregaard.

Eckart Runge spielt ein seltenes Cello der Brüder Hieronymus & Antonio Amati aus Cremona von 1595, das ihm als großzügige

Leihgabe von Merito String Instrument Trust Wien zur Verfügung gestellt wird.

Als Professor an der Universität der Künste Berlin und an der Chapelle de la Reine Elisabeth Brüssel sowie auf zahlreichen Meisterkursen gibt Runge seine Erfahrungen an Studenten weiter. Sein künstlerisches Selbstverständnis sieht Eckart Runge auch im gesellschaftlichen Engagement und unterstützt durch regelmäßige Benefizkonzerte und Einsatz vor Ort u. a. Organisationen wie Jeunesses Musicales Deutschland, Yehudi Menuhins Stiftung Life Music Now sowie Mit-Mach-Musik, ein Integrationsprojekt für Flüchtlingskinder.



ECKART RUNGE © Roland Unger

# CLEMENS SCHULDT

---

Clemens Schuldt, einer der spannendsten jungen Dirigenten Deutschlands, ist Chefdirigent des Münchener Kammerorchesters. Seine innovativen Interpretationen des klassischen und romantischen Repertoires und seine Kreativität beim Einbinden unbekannter oder moderner Stücke in die Konzertprogramme finden weitreichende Anerkennung. Höhepunkte der Saison mit dem Münchener Kammerorchester sind Uraufführungen von Thomas Adès, Hans Abrahamsen, Beat Furrer und Juste Janulyté, Tourkonzerte in Katowice mit Auftritten im neuen Konzertsaal des Polish National Radio Symphony Orchestra und ein Auftritt beim Mozartfest Würzburg.

Clemens Schuldt dirigierte bereits namhafte Orchester wie das Deutsche Sinfonieorchester Berlin, das WDR Sinfonieorchester, das SWR Sinfonieorchester und das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, die Bamberger Symphoniker, Bremer Symphoniker, Philharmonia Orchestra, BBC Philharmonic, das Royal Scottish National Orchestra, das Bournemouth Symphony Orchestra, Netherlands Philharmonic Orchestra, Orchestre de la Suisse Romande, Lahti Symphony Orchestra, Norwegian National Opera Orchestra, Polish National Radio Symphony Orchestra, Orchestre National du Capitole de Toulouse, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Orquesta Sinfónica de Galicia und Orquesta Sinfónica de Barcelona, sowie North Carolina Symphony, Oregon Symphony Orchestra, Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, New Japan Philharmonic, Kyoto Symphony Orchestra, Tasmanian Symphony Orchestra und Hong Kong Sinfonietta und Xi'an Symphony Orchestra.

2010 gewann Schuldt den renommierten Donatella Flick Dirigierwettbewerb in London und war ein Jahr lang Assistant Conductor des London Symphony Orchestra. Der gebürtige Bremer studierte zunächst Violine und spielte beim Gürzenich-Orchester Köln und bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Im Anschluss daran absolvierte er ein Dirigierstudium in Düsseldorf, Wien und Weimar.



CLEMENS SCHULDT © Marco Borggreve

# DEUTSCHE STAATS- PHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ

---

Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz bringt seit ihrer Gründung vor über einhundert Jahren die Musik zu den Menschen. Nie hatte das Orchester einen eigenen Konzertsaal, immer waren und sind die Musikerinnen und Musiker im ganzen Land unterwegs.

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz.

Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung. Auch Michael Francis, der seit der Saison 19/20 Chefdirigent ist, wird zahlreiche neue Impulse geben und so die Tradition des Orchesters weiterschreiben.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie. Mit über 100 Konzerten pro Saison bringt sie die Musik zu den Menschen. Gastspiele im In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit international bedeuten-

den Dirigenten und Solisten bezeugen das hohe Ansehen, das der Klangkörper genießt. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt. Regelmäßige Konzertmitschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitsspektrum der Staatsphilharmonie ab.

# NIKOLAI KAPUSTIN

---

Man stelle sich vor, man befindet sich in New York, Manhattan, so in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Luft ist stickig und durch das Gemisch aus Zigarren- und Zigarettenqualm sieht man kaum die spärlich beleuchtete Bühne des Jazzclubs. In den Tabakgeruch mischt sich der süßliche Duft von Parfum und die herbe Note von Bourbon und Gin. Man nimmt Platz auf einem ungemütlichen Holzstuhl, dessen Sitzfläche kaum kleiner ist als der Tisch, an dem er steht. Die Band beginnt zu spielen und irgendetwas passt nicht ganz in dieses Tableau. Man öffnet die Augen und findet sich in einem Konzertsaal wieder und alles ist anders – vielleicht hier und da bis auf die Parfumnoten. Die Stuhlreihen wie mit einem Lineal gezogen und alle Plätze auf eine große Bühne ausgerichtet, auf der ein komplettes Sinfonieorchester sitzt. Die Stimmung in der Musik, auch wenn der Klang ein anderer ist, scheint allerdings zum Verwechseln ähnlich. Gespielt wird ein Stück von Nikolai Kapustin.

Hört man die Kompositionen des 2020 verstorbenen ukrainischen Komponisten, so glaubt man einer wilden Jazz-Improvisations-Jamsession beizuwohnen. Allerdings wurden all die virtuosen Läufe und die synkopierten Rhythmen vom Komponisten genauestens notiert.

Von seinem vermeintlichen Seelenverwandten George Gershwin unterscheidet sich Kapustin vor allem darin, dass er Jazzmusik für ein Orchester oder Ensemble schreibt, was nichts mit einem „Experiment in classical music“, wie Gershwin die Uraufführung seiner „Rhapsody in Blue“ überschrieb, oder der Idee des Crossover zu tun hat. Frech nutzt Kapustin

ganze Instrumentengruppen wie ein einzelnes Mitglied eines Jazzensembles oder ein Sinfonieorchester wie eine Big Band und stellt sie dem virtuos angelegten Solopart gegenüber. Kapustin erfindet in seinen Kompositionen den Jazz zwar nicht neu, aber er fügt auf jeden Fall eine spannende Facette hinzu. Passend erscheint es hier den Solisten des heutigen Konzerts, Eckart Runge, zu zitieren, der einmal sagte: „Man kann diese Musik in keine Schublade stecken.“ Denn selbst innerhalb des Jazz beschränkt sich Kapustin auf keine bestimmte Stilistik oder Form. Ironischerweise sah sich der ausgebildete Pianist selbst nie als Jazzmusiker, da er sich die Fähigkeit des Improvisierens, dem zentralen Element des Jazz, absprach. „Ich habe nie versucht ein Jazzpianist zu sein. Aber ich musste es sein, um des Komponierens Willen. Ich interessiere mich nicht für Improvisation, und was wäre ein Jazzmusiker ohne Improvisation. Alle Improvisation meinerseits ist natürlich niedergeschrieben, und sie ist dadurch viel besser geworden; es ließ sie reifen.“

Sicher hatte es Kapustin als Jazzkomponist in der stalinistischen Sowjetunion nicht leicht, doch mit dem dahinbröckelnden Kommunismus stiegen Erfolg und Ansehen in seiner Heimat, was in Europa jedoch noch lange Zeit im Verborgenen blieb. Erst die Pianisten Stephen Osborne und Marc-André Hamelin entdeckten vor rund 20 Jahren allmählich das Oeuvre Kapustins. Eckart Runge gehört ebenfalls zu diesen Kapustin-Pionieren. So traf er ihn auf einer Konzertreise im Jahr 2006 in Russland. Hier erfuhr Runge von der Existenz eines ersten Cellokonzerts von 1997 aus dessen Feder, das bisher weder aufgeführt, noch aufgenommen worden war. Runge musste den Komponisten

# ANTONÍN DVOŘÁK

---

mit seinem Spiel durchaus beeindruckt haben, sodass dieser ihm die Noten für dieses Kleinod übergab. Fast vierzehn Jahre sollte es aber dauern, bis Runge eine Aufnahme gemeinsam mit dem Dirigenten Frank Strobel und dem Rundfunk Sinfonieorchester Berlin verwirklichen konnte.

Der erste Satz erinnert mit seinem Beginn noch an die Crossover-Vertreter Gershwin oder Bernstein. Ganz Big Band-typisch gibt es ein Thema, das solistisch und scheinbar improvisierend verarbeitet wird. Immer wieder unterbricht vor allem das Blech mit Einwüfren den Spielfluss und es kommt zu einem lebhaften Schlagabtausch. Mehr und mehr treten dann auch Streicher und Holzbläser in den Vordergrund und mischen sich in den Diskurs ein. Der zweite Satz mutet beinahe schon wie Filmmusik aus den Musicals der 1940er Jahre an. Der dritte Satz hingegen beginnt mit einem Fusion-Riff. Hier findet sich die Energie des Jazz der späten 1960er, frühen 1970er Jahre. Und es zeigt sich, was Kapustin mit seinen „niedergeschriebenen Improvisationen“ meinte. Furios wirft das Orchester unisono das thematische Material, teilweise fragmentarisch ein, während der Cellist rauschhaft zu improvisieren scheint.

Nikolai Kapustin in einem Konzert Antonín Dvořák gegenüberzustellen liegt nahe; beide Komponisten waren slawischen Ursprungs, und beide haben in ihrem Schaffen einen jeweils eigenen Blick auf die nordamerikanische Musik geworfen – speziell auf die der afroamerikanischen Bevölkerung. Zwar proklamierte Dvořák „Nur der ist ein echter Komponist, der etwas Originales schafft.“, griff aber selbst regelmäßig auf bereits Vorhandenes zurück. Mal waren es tschechische Volks- oder auch Kirchenlieder, mal die Adaption der Art der Orchestrierung und Konzeption anderer Komponisten. Insofern zeigte sich seine Originalität gerade in der Verbindung dieser Elemente mit einem eigenen unverwechselbaren Stil.

Die Konzertouvertüre A-Dur op. 92 schrieb Dvořák als zweiten Teil einer Trilogie von Ouvertüren, die er mit dem Titel „Natur, Leben und Liebe“ überschrieb. „In der Natur“ und „Othello“ bilden den ersten beziehungsweise letzten Teil dieser Zusammenstellung. Den zweiten mit „Karneval“ zu überschreiben rührt sicher von der Intention her, das freudig-rauschhafte und feurige Leben in Musik zu fassen. Und so wirkt der Beginn im Orchester tutti mit vielen Beckenschlägen beinahe übermütig. Diese Ausgelassenheit wird von einem russisch-romantischen Thema in den Streichern kontrastiert, das Dvořák bereits im ersten Teil seiner Trilogie verwendete. Hier erfolgt eine Art Innehalten, eine Rückbesinnung auf den Ursprung in der Natur. Allerdings gewinnt die Lebensfreude zum Schluss der Ouvertüre wieder die Oberhand.

Die Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 bildet die erste der drei „großen“ Sinfonien Dvořáks. Er

---

vollendete sie im Frühjahr 1885 in einer sehr glücklichen Lebensphase. Im Jahr zuvor hatte er eine Einladung nach London erhalten, um dort seine Werke zu dirigieren. Der Aufenthalt wurde für den 42-jährigen Komponisten zum Triumphzug – zurück in Prag hatte sich nicht nur sein Ansehen beträchtlich gemehrt, sondern auch seine finanzielle Situation entscheidend verbessert. Ausgestattet mit großzügigen Kompositionsaufträgen aus England, war Dvořák sogar in der Lage, sich ein Haus auf dem Land zuzulegen, das nicht nur groß genug für seine Familie war, sondern auch Platz für ein ruhiges Arbeitszimmer mit Klavier bot. Fortan verbrachte er den größten Teil des Jahres im kleinen Bergarbeiterdorf Vysoká, „im Einklang mit der Natur“, wie er selbst schrieb.

Vier Jahre nach der Vollendung seiner Sechsten hörte Dvořák die Dritte seines Freundes Johannes Brahms. Der Hamburger Komponist hatte sie seinem Freund aus Prag selbst am Klavier vorgespielt. Beflügelt von dieser Erfahrung, nahm sich auch Dvořák wieder dieser Gattung an und schrieb ein Werk, das zu einem seiner erfolgreichsten werden sollte. Auch wenn durchaus Parallelen zwischen den beiden Werken bestehen, ist Dvořák ein ganz eigenes Kunstwerk gelungen. „Keine überflüssige Note“ enthalte diese Sinfonie nach des Komponisten eigenen Worten. Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin zeigt die Siebte eine Verfeinerung von Dvořáks Kompositionstechnik und eine Festigung des eigenen Stils. Die Sinfonie atmet von Beginn an einen patriotisch-kämpferischen Geist, der das Trachten nach einem tschechischen Nationalstaat in Musik fasst. Im ersten Satz erfolgt dies durch den Kampf des düsteren

ersten mit dem deutlich optimistischeren zweiten Thema. Der zweite Satz wirkt wie ein mächtig-sakrales Aufbäumen. Brahmsche Anklänge sind hier am stärksten zu hören. Im dritten Satz nutzt Dvořák die Charakteristika der böhmischen Volksmusik und schreibt ein für ihn typisches Scherzo-Charakterstück. Im Finalsatz wird nochmals der Kampf des ersten Satzes heraufbeschworen. Jedoch wird jede Düsternis durch ein triumphales Dur-Thema zum Schluss hinweggefegt. Im April 1885 wurde die 7. Sinfonie unter dem Dirigt des Komponisten in London uraufgeführt. Es gab stehende Ovationen und höchst anerkennende Kritiken.

Elias Glatzle

# VORSCHAU

---

FR/SA **02./03.12.22**

**FRANK DUPREE** KLAVIER

**JAKOB KRUPP** KONTRABASS  
**MEINHARD „OBI“ JENNE** SCHLAGZEUG  
**WÜRTTEMBERGISCHES KAMMERORCHESTER**  
**HEILBRONN**  
**CASE SCAGLIONE** DIRIGENT

„Klassik trifft Jazz“  
Werke von Nikolai Kapustin, Igor Strawinski,  
Modest Mussorgski

**BASF-Feierabendhaus**  
Konzertbeginn: **20.00**

---

FR **20.01.23**

**ECKART RUNGE** VIOLONCELLO

**JACQUES AMMON** KLAVIER

„Revolutionary Icons“  
Werke von Ludwig van Beethoven, David Bowie,  
Jimi Hendrix, Frank Zappa, Stevie Wonder und Amy Winehouse

**BASF-Gesellschaftshaus**  
Konzertbeginn: **20.00**

---



FRANK DUPREE © R. Steckelbach

**BASF SE**

ESM/KS · Konzertprogramm

Tel. 0621-60 99911 · E-Mail: [basf.konzerte@basf.com](mailto:basf.konzerte@basf.com)

[www.basf.de/kultur](http://www.basf.de/kultur) · [www.facebook.de/BASF.Kultur](https://www.facebook.de/BASF.Kultur)

Instagram: [@basf\\_kultur](https://www.instagram.com/basf_kultur) · Twitter: [@BASF\\_Kultur](https://twitter.com/BASF_Kultur)